

„Klage und Protest sind auch ein Gebet“

WK
27/2-'16

BERGKIRCHE Christlich-jüdisches Konzertprojekt am 5. März unter dem Titel „Lamentationes“ / Werke von Emilio de Cavalieri, Salamone Rossi und Peter Eötvös

WIESBADEN. Ein besonderes Konzert bietet die Bergkirche am 5. März unter dem Titel „Lamentationes“. Am Anfang des Konzerts werden Professor Karlheinz Schneider, Erster Vorsitzender der Paul-Lazarus-Stiftung, und Pfarrer Markus Nett mit kurzen Einführungen über die jüdische beziehungsweise christliche Perspektive der Klagelieder des Jeremia sprechen. Die musikalische Verantwortung trägt Kantor Christian Pfeifer.

INTERVIEW

Herr Pfeifer, wie kam es zu diesem ungewöhnlichen Konzertprojekt und der Zusammenarbeit mit der Lazarus-Stiftung?

Professor Karlheinz Schneider gehört zu unseren treuen Konzertbesuchern. In Gesprächen entstand die Idee, ein Konzertprojekt zu machen, das die gemeinsamen Wurzeln von Juden und Christen beleuchtet. Als Musiker, der an der Bergkirche nur 200 Meter Luftlinie entfernt von der ehemaligen jüdischen Synagoge arbeitet, fühle ich



Bergkirchen-Kantor Christian Pfeifer.

Foto: Axel Sawert

auch eine persönliche Nähe und Verpflichtung. Eine „Keduschah“ des Wiesbadener Kapellmeisters Wilhelm Jahn aus dem 19. Jahrhundert, komponiert für die Wiesbadener Synagoge, habe ich mehrfach aufgeführt.

Im Mittelpunkt des Konzerts stehen die „Lamentationes“ von Emilio de Cavalieri. Was reizt Sie an dessen Werk?

Die Musik besticht durch ihre Schlichtheit. Solistische Partien wechseln mit homophonen Chorteilen. Das sind sehr schöne Aufgaben für Kantorei, Vokalsolisten und Orchester – und mal etwas anderes als die klassischen Bach-Passionen.

Wie sind Sie auf das Werk aufmerksam geworden?

Vor einigen Jahren haben wir

mit dem „Ensemble Mattiacis“ Cavalieris bekanntestes Werk, „Rappresentatione di anima, et di corpo“, bei den Maifestspielen aufgeführt. Die Musik, um 1600 zu Beginn der ersten Opern entstanden, fand ich äußerst spannend. Bei der Suche nach Vertonungen der Klagelieder entdeckte ich, dass Cavalieris „Lamentationes“ kürzlich in einer wissenschaftlichen Noten-

ausgabe erstmals herausgegeben worden war.

Es erklingen aber auch Hebräische Psalmen seines 20 Jahre jüngeren, italienisch-jüdischen Zeitgenossen Salamone Rossi. Was haben die Kompositionen mit denen Cavalieris gemeinsam, was trennt sie?

Die Tonsprache der beiden ist gar nicht so unähnlich. Rossi komponiert seine hebräischen Psalmen, die erstmals für den liturgischen Gebrauch in der Synagoge bestimmt waren, eher konservativ, sodass eine Nähe zum älteren Cavalieri deutlich hörbar ist. Er war übrigens nicht nur liturgisch Pionier. Er fand auch Lösungen, die hebräische Schrift, die ja von rechts nach links gelesen wird, in Übereinstimmung zum Notensatz, den man ja von links nach rechts liest, zu bringen.

Wie zeigt sich Rossi in seiner Instrumentalmusik, die mit vier Sonaten ebenfalls in dem Konzert zu hören ist?

Ganz anders: als moderner, kreativer Zeitgenosse Monteverdis, mit dem er ja als Musiker am Hof in Mantua zusammen arbeitete.

Apropos modern: Der Psalm 151 des zeitgenössischen Komponisten Peter Eötvös soll Protest sein gegen den frühen Tod von Frank Zappa im Jahr 1993. Ist eine Kirche überhaupt der rechte Ort für eine solche Haltung?

Auf jeden Fall gehört das Stück in die Kirche! Hier ist der Ort, an dem wir alles loswerden dürfen. Klage und Protest sind auch ein Gebet, und ich trete damit in Beziehung zu Gott – auch wenn ich mich in dem Moment vielleicht sehr fern von ihm fühle.

Und wie klingt das konkret?

Bei Eötvös' Psalm befindet sich der Interpret inmitten eines großen Schlagwerk-Instrumentariums mit großen Trommeln, Glocken, Gongs und Platten. Zärtlichstes, leises Streichen der Trommelfelle bis zum eruptiven Fortississimo bringen die unterschiedlichen Emotionen von Trauer eindrucksvoll zum Ausdruck.

Das Interview führte Volker Milch.



Konzert am Samstag, 5. März, 19.30 Uhr, in der Bergkirche, Lehrstraße 6. Informationen unter www.bergkirche-wiesbaden.de